

TIERMEDAILLEN FÜR MENSCHEN

Zur Sonderausstellung *Bronzen wie Tiere* zum Werk von Heide Dobberkau*

Noch bis zum 18. Oktober 2020 zeigt das Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin im Bode-Museum auf der Museumsinsel in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst die Sonderausstellung »Bronzen wie Tiere. Heide Dobberkau und ihre Tierwelten«. ¹ Ausstellung und Begleitband versammeln dabei erstmals das tierbildnerische Gesamtwerk der Künstlerin. Zu sehen sind insgesamt 144 Objekte: Medaillen, Münzen, Plaketten, Reliefs, Kleinplastiken, Grafiken und Zeichnungen. Einander ergänzende Blickwinkel auf Leben und Werk sowie über diesen Horizont hinaus Akzente auf Tierdarstellungen antiker Münzen runden Ausstellung und Katalog ab. ² Mit einer eigenen Webanwendung (in Kürze unter <https://bronzenwietiere.smb.museum>) lassen sich die berührend sensiblen Tierwesen der Künstlerin auch mobil in 3D und außerhalb der Öffnungszeiten erkunden. Im Münzkabinett ist dieser Kosmos als einmaliges Gesamtensemble in Gegenwart der Originale erfahrbar. Es ist Zeit für eine Zwischenbilanz.



Europa, 1968, Kat. M 3,
IKMK 18211656,
Foto: Lutz-Jürgen Lübke
(Lübke und Wiedemann)

»Es gibt Tiere wie Bronzen,
und es gibt Bronzen wie Tiere«

Heide Dobberkau, 2001

Johannes Eberhardt

Heide Dobberkaus Weg zu ihren Tiermedaillen

Wie kann man sich *Tiere wie Bronzen* vorstellen? Manche Lebewesen wirken metallisch hart, aber andere auch wie patiniert matt, weich, ledern oder bunt. All diese Effekte kann der Werkstoff erzielen, der eine bewährte Grundlage für die Kunstmedaille bildet – *Bronzen wie Tiere*. Kann diese Kupferlegierung auch wattig, wuschelig oder zottlig, haarig – kann toten Oberflächen Leben eingehaucht werden?

Heide Dobberkau (geb. 1929) kam nicht primär durch das Studium von Schlüsselwerken aus der Kunstgeschichte zu ihrer Leidenschaft für Tierskulpturen, -grafiken und -medaillen. Ihre Liebe gehörte den Tierwesen selbst. Gerade durch persönliche Begegnung und Beobachtung fand sie zu den Motiven ihrer Kunst. Seit den Jahren ihrer Ausbildung,

zunächst als Schülerin von Professor Hermann Scheuernstuhl in Hannover und später von Professor Edwin Scharff in Hamburg, erfuhr sie als Akteurin im Kunstbetrieb der noch jungen Bundesrepublik viel Resonanz. Ihren eigenen Stil entwickelte sie dabei mit einer Leichtigkeit, die sich in ihren *Bronzen wie Tieren* niederschlägt. Eine stärker abstrahierende Formensprache ließ sie rasch hinter sich und fand zu ihrer ganz eigenen künstlerischen Umsetzung von Tierwesen. In Reflexionen über ihre Arbeit aus dem Jahr 1984 beschreibt die Künstlerin einen Prozess, der sich in ihren Arbeiten deutlich ablesen lässt:

„Nach Verlassen der Akademie habe ich zunächst zunehmend abstrahiert und wollte vereinfachen und Zeichen finden für Menschen, Pferde, Hunde, Vögel – selbstverständlich beeinflusst durch die Kunst der 50er Jahre. Aber nach einigen

Jahren führte mich diese Abstraktion in eine Sackgasse und der für mich mögliche Weg schien mir, das sensible, lebendige Wesen der Tiere plastisch umzusetzen.“ ³

Ohne einer naturalistischen Sicht zu unterliegen sind so Kunstwerke von sensibler Nähe entstanden. Die frühen Werke von Heide Dobberkau sind mühelos als solche zu erkennen. Der sich deutlich abhebende Grad der Abstraktion mit seinen weichen, fließenden Formen erinnert an verschiedene Vorbilder und geht doch bereits eigene Wege. Spätestens in den besonders produktiven drei Jahrzehnten zwischen 1962 und 1992 besitzen die Arbeiten von Heide Dobberkau den für sie so typischen Stil. Nach der geglückten Wegsuche erlaubt die unbeschwertere Formsprache einen differenzierten Blick auf die Tierwesen und regt dabei das Nachdenken über die



Abb. 1–2: „Liegendes Pferd“, 1954, Kat. K 4, Foto: Wolfgang Steguweit; und „(Pferde) Herdentrieb“, 1974, Kat. M 11, IKMK 18211665, Foto: Lutz-Jürgen Lübke (Lübke und Wiedemann)

dahinterliegenden individuellen Erfahrungen und Geschichten an. Die skizzierte Stilfindung geschah nicht plötzlich, doch ermöglicht eine Gegenüberstellung der ›frühen‹ und ›klassischen‹ Dobberkauwerke eine sichere Zu- und Einordnung, nicht nur der *Bronzen wie Tiere* (Abb. 1–2). Jenseits der Fragen von Einfluss, Datierung und Intention bedarf es aber der Begegnung mit möglichst all ihren Tierwesen, um deren Relevanz und Sinn zu erfahren.

Eulen nach Berlin tragen!

Von der Idee zur Ausstellung bis zu ihrer Umsetzung (Abb. 3–4) verging nur etwas über ein Jahr. Der Weg war auch eine Reise zum Thema Tiermedaillen, gerade weil zugleich ein Begleitband

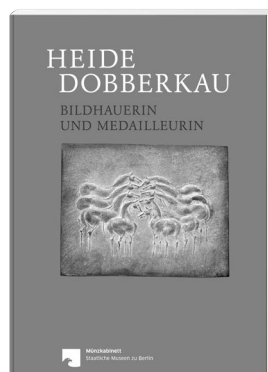


Abb. 5: Cover des Begleitbands „Heide Dobberkau. Bildhauerin und Medailleurin“ (Regenstein 2019, ISBN 978-3-86646-189-5, EUR 19,90)

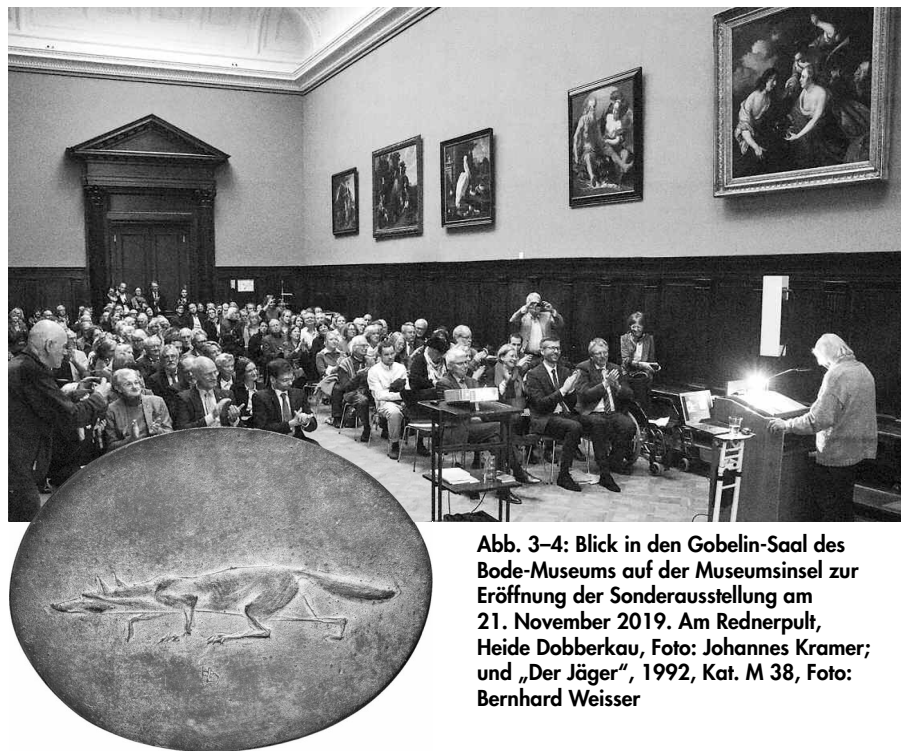


Abb. 3–4: Blick in den Gobel-Saal des Bode-Museums auf der Museumsinsel zur Eröffnung der Sonderausstellung am 21. November 2019. Am Rednerpult, Heide Dobberkau, Foto: Johannes Kramer; und „Der Jäger“, 1992, Kat. M 38, Foto: Bernhard Weisser

(Abb. 5) sowie die Webanwendung entstanden und der Berliner Medailleurkreis bereit war, die Ausstellung mit eigenen Beiträgen zu bereichern.

Das Museum ist ein Ort der Bewahrung sowie Pflege von Objekten – aber vor allem auch zum Teilen von Wissen und Leidenschaft. Der Autor dieses Beitrags konnte am eigenen Leib erfahren, wie rasch die Tiermedaillen ihre Wirkung erzielen. Sie ziehen in ihren Bann. Die *Bronzen wie Tiere* haben sich als ein Glücksfall für das Münzkabinett entpuppt. Ihre Geheimnisse mit Besucherinnen und Besuchern teilen zu dürfen, ist ein Geschenk. Für mich persönlich und für meine erste Beteiligung als Ausstellungskurator gilt dies umso mehr. Dabei näherte ich mich Heide Dobberkaus Tierwesen mäandernd, wollte sie zunächst ergründen, begann zu vergleichen, einzuordnen, wertete aus. Dieses Reisegepäck war schwer, aber notwendig. Gedanken an die numismatischen Traditionen der Tiermedaillen, an Strukturen, Kontinuitäten und Wandel standen der Begegnung mit den *Tierbronzen* nicht im Weg. Von den reichen Tierdarstellungen der Numismatik hin zu den noch weiteren Möglichkeiten der Kunstmedaille zu wandeln ist ein logischer Schritt.

Ein Ziel der hier beschriebenen Teamarbeit war es, den 90. Geburtstag von Heide Dobberkau zu feiern, indem ihre Tierwesen möglichst vielen Menschen

begegnen. Den Anstoß gab 2018 der „Doyen der Medaillenkunst“⁴ Wolfgang Steguweit, und der ebenfalls langjährige Vorsitzende der DGMK Bernhard Weisser zögerte mit der Zusage für das Münzkabinett keine Sekunde. Ich bin dankbar, dass er mich sogleich mit in das Projektteam holte. In engem Austausch mit Heide Dobberkau und zugleich durch die DGMK und das Münzkabinett im Zentrum eines effektiven Netzwerks geborgen, waren die Voraussetzungen für das Tiermedaillenprojekt sehr gut. Viele unermüdete Hände und Geister standen uns seither zur Seite (Abb. 6–7). Dass die Ausstellung gemessen an den



Abb. 6–7: Eindrücke vom Aufbau der Sonderausstellung, Fotos: Johannes Kramer



Abb. 8: Eröffnung der Auftaktausstellung am 22. August 2019 in der Volksbank in Speyer, Fotos: Johannes Eberhardt/Herr Bohn

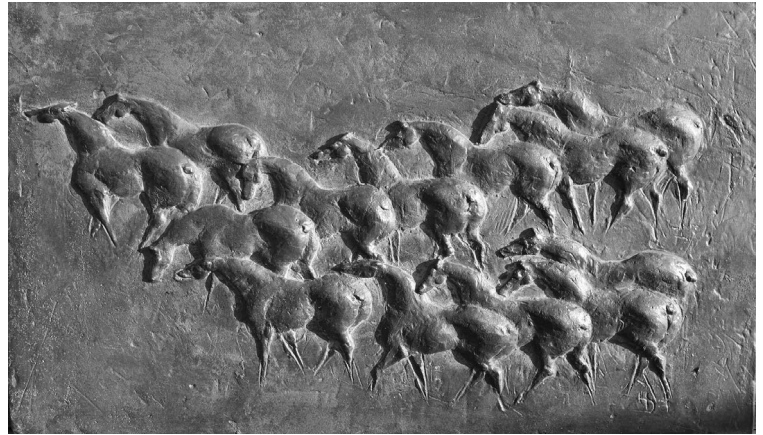


Abb. 9: Großes Pferderelief I, 1968, Kat. R 1, Foto: Wolfgang Steguweit

Rückmeldungen bisher überwiegend sehr gut durch das Publikum angenommen wurde, freut uns daher besonders. Für mich persönlich hat das Vier-Generationen-Projekt ein Glimmen für die Medaillenkunst zur Flamme entfacht, die mich hoffentlich noch viele Jahre lang begleiten wird.

Wolfgang Steguweit steht seit vielen Jahren in engem Austausch mit Heide Dobberkau. Die Beschäftigung mit ihrem Œuvre auf persönlicher wie auch wissenschaftlicher Ebene ist die Basis des Begleitbands, dessen Manuskript Wolfgang Steguweit bereits im Frühjahr 2019 weitgehend abgeschlossen hatte. Die Tiermedaillen Heide Dobberkaus sprechen bereits für sich genommen ihre Betrachtenden an. Als menschengemachte Tierindividuen geben die Kleinreliefs aber auch über Leben und Erfahrung ihrer Schöpferin Auskunft. Die Objekte lassen sich am besten zum Sprechen bringen, wenn sie im Verbund mit den Grafiken und Plastiken betrachtet werden. Nicht zuletzt sind die Tierwesen von Heide Dobberkau aber auch ein Spiegel für all ihre Betrachterinnen und Betrachter. Der Begleitband nähert sich diesem Schatz daher durch verschiedene, teils sehr persönliche Blickwinkel auf das Werk von Heide Dobberkau. Die Beiträge Wolfgang Steguweits beleuchten wichtige Stationen ihres Lebens. Vom Vorwort Bernhard Weissors, über Texte zu Leben, Werk und individuelle Begegnungen bis hin zu einer kleinen Hommage aus der Perspektive klassisch-antiker Münzkunst werden die Leserinnen und Leser auf 144 Seiten mit auf eine Reise zu den *Bronzen wie Tieren* genommen. Diese Näherung an das Werk kennzeichnet auch die Ausstellung mit ihrem Raum für 144 Exponate.

Räume für Tiermedaillen

Heide Dobberkau schuf ihre Tierwelten aus Metall, aber auch aus Holz, in Linoleum und auf Papier. Vereint man diese Welten und gibt ihnen ausreichend Raum, so wirken sie fast von alleine. Medaillen sind besonders mobile Kunstwerke. Viele der *Bronzen wie Tiere* reisten bereits zu verschiedenen Ausstellungen. So waren die Tiermedaillen von Heide Dobberkau bisher beispielsweise auf FIDEM-Biennalen aus fünf Jahrzehnten vertreten.⁵ Die meisten in der aktuellen Sonderausstellung gezeigten Objekte gingen nun erneut auf Fahrten, von Bergisch-Gladbach aus über Gotha nach Berlin und manche von dort nach Speyer, wo im August 2019 eine kleine Auswahl der Medaillen, Kleinreliefs, Grafiken und Plastiken bereits zu sehen war (Abb. 8). In Berlin schließlich erfolgte die bisher umfangreichste Zusammenführung des tierplastischen Werks der Künstlerin. Durch die großzügigen Leihgaben von Heide Dobberkau und aus weiterem privaten Besitz wurde es dem Münzkabinett ermöglicht, im Zusammenklang mit den eigenen Beständen ein Panorama von über 100 Schlüsselwerken zu eröffnen, das von frühen Jugendjahren bis in die jüngste Vergangenheit, von Reisen nach Griechenland, Afrika und zurück zum eigenen Haus in Deutschland führt.

Die grafischen, plastischen und reliefartigen Arbeiten von Heide Dobberkau sind Anlass und Zentrum der Sonderausstellung. Die Exponate befinden sich dabei in einem Schnittpunkt zwischen Menschen und den Objekten auch außerhalb des Sonderausstellungsraums. Dieser liegt am Ende einer Folge von thematischen und chronologischen Stationen durch über 2.600 Jahre Münz-

und Medaillengeschichte. Der direkte Weg zur Tiermedaillenschau im Bode-Museum führt vom Café aus durch einen langen, die Ausstellungssäle verbindenden Gang, an dessen Ende bereits aus vielen Metern Entfernung das große Pferderelief zu sehen ist (Abb. 9). Weckt dies bereits Neugier, so haben wir unser erstes Ziel erreicht. Wird die Einladung angenommen, eröffnet sich im Raum selbst sogleich der Eindruck eines Zusammenspiels vieler verschiedener Tierwesen.

Während der Ausstellungsvorbereitung durften wir beobachten, wie es immer wieder die *Bronzen wie Tiere* selbst waren, die die Menschen etwa im Alten Kabinett, wo viele von ihnen über Monate ihren Platz fanden, anhalten ließen, entschleunigten, Sympathie weckten. Das meiste, das in der Ausstellung zu sehen ist, wäre nicht umsetzbar gewesen, wenn Heide Dobberkaus Tierwesen nicht diese Kraft innewohnen würde. Immer wieder konnten wir es miterleben: Ihre Tiere agieren – fast.

Die *Bronzen wie Tiere* können noch weitaus mehr: Wie von selbst füllten sich die 14 Vitrinen mit geselligen oder spannungsgeladenen Ensembles. Die Wesen aus Stein, Holz, Bronze und auf Papier geben einen Rahmen vor, der passt – und dies innerhalb einer schier unendlichen Fülle möglicher Themen rund um die *Tiermedaille*. Die Tierdarstellungen, die den öffentlichen Raum unserer ›Bären-Stadt‹⁶ (nicht zuletzt im Münzrund) bevölkern, führen mindestens bis zu den Mythen und Göttern der griechischen Antike. Tiere gehören zu den ersten Bildthemen der Kunst, die von Menschen bestaunt wurden. Sie begleiten uns seit der Steinzeit und gehören fest zu unserer Kulturgeschichte. Darum geht es



Abb. 10: Blick in die frisch eröffnete Ausstellung am 21. November 2019, Foto: Johannes Kramer

aber in der Ausstellung nicht. Es galt, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Das „Brennglas“⁷ der Münze und der Medaille fokussiert dieses Elementare. Eine solche Essenz bieten gerade Heide Dobberkaus *Bronzen wie Tiere*.

In vier Sektionen behandelt die Schau (Abb. 10) zunächst Stilfindung und Grundfragen der gestalterischen Arbeit von Heide Dobberkau. Eine Sektion streift thematische Rahmungen der Tierdarstellungen. Chronologische und inhaltliche Perspektiven offerieren den Besucherinnen und Besuchern dabei bereits beim Ausstellungsbesuch Möglichkeiten einer weiteren Beschäftigung mit dem Thema *Tiermedaillen*. Die ausgewählten Objekte vom siebten Jahrhundert v. Chr. über die Renaissance-medaille bis zur Kunstmedaille der Gegenwart skizzieren dabei einen Kontext, ohne das Werk von Heide Dobberkau erklären zu wollen – oder zu können. Diese Gegenüberstellung ist ein denkbarer Weg, zeigt sie doch anhand feiner und gröberer Unterschiede, was die *Bronzen wie Tiere* ausmacht. Ein Exkurs zu Mythen auf den Medaillen von Heide Dobberkau warnt zugleich vor Überinterpretation. Der pointierte Blick auf Tierdarstellungen im Medium der antiken Münze ist daher ein retardierendes Moment. Punktuell wird dies auf die Spitze getrieben, indem die Ausstellung fragt, inwieweit Tierdarstellungen auf Münzgeld leisten können oder müssten, was *Bronzen wie Tiere* vermögen. Eine rhetorische Frage zwar, aber eine, wie wir finden, lehrreiche. Der Blick auf die antiken Münzen erklärt nicht, aber er zeigt das besondere Potential der Kunstmedaille,

die nicht Zahlungsmittel ist und nicht die Geldfunktionen begünstigen muss, sondern sich ganz auf die medialen Aspekte von Form, Bild, Schrift und Materialität konzentrieren kann. Hier sind Tiere nicht zunächst Zeichen für Orte, Autoritäten, Ereignisse und damit Symbole für Themen aus der Welt der Menschen. Nicht primär funktional dienend werden Tiere auf den Medaillen Heide Dobberkaus festgehalten, sondern emanzipierend gewürdigt. Diesen Weg zu suchen, diese Möglichkeiten auszuloten, ist das besondere Verdienst der *Bronzen wie Tiere*.

Daher streift der überwiegende und zugleich abrundende Teil der Ausstellung ausgewählte Akzente im Werk von Heide Dobberkau, deren Tierwesen eben nicht vordergründig in direktem Bezug auf die Welt der Menschen gesetzt werden. Immer wieder zeigt sich das Besondere der Tierwesen, die sich vor allem als eigenständige, soziale und fühlende Kreaturen zeigen (Abb. 11–14).

Der zur Verfügung stehende Rahmen erzeugt dynamische Situationen und erlaubt es, die Tierwesen von Heide Dobberkau für sich und untereinander wirken zu lassen. Die Vitrinen stellen vorsichtig Fragen, und müssen sich fast dafür entschuldigen, dass sie den Tierwesen einen Raum vorgeben und einen Platz zuweisen. Denn viele der *Bronzen wie Tiere* sind selbstbewusst. Weshalb das scheue „Nachttier“⁸ Medaille auch hier ein „Brennglas“ bietet, in dem sich – und nun greife ich erneut Worte von Wolfgang Steguweit auf – die großen Fragen dieser Welt „in konzentrierter Form künstlerisch widerspiegeln“⁹, zei-

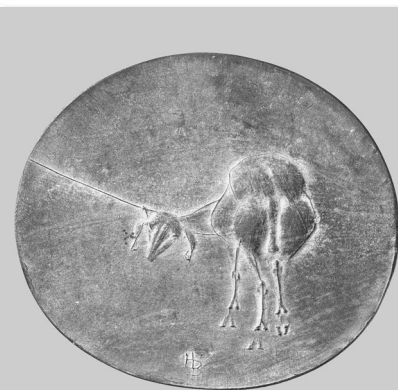


Abb. 11–14: Fuchs, 1987, Kat. M 35, IKMK 18211695; Schwalbennachwuchs, 1980, Kat. M 19, IKMK 18211679; Verlorene Freiheit, 1999, Kat. M 42, IKMK 18205571; und Ziegenblick, 1984, Kat. M 29 Var., IKMK 18211694, Fotos: Lutz-Jürgen Lübke (Lübke und Wiedemann).



Abb. 15–16) Mäusegefangenschaft, 1979, Kat. M 17, IKMK 18211671, Foto: Lutz-Jürgen Lübke (Lübke und Wiedemann); und ein Ausschnitt aus dem Motiv des Außenbaners mit der Medaille Eule, 1981, Kat. M 23, Foto: Bernhard Weissner, Grafik: Jan Hawemann



Abb. 17–18: Gestürztes Pferd, 1976, Kat. M 15, IKMK 18211668, und Ende eines Sommers (Sterbende Grille), 1980, Kat. M 18, Fotos: Lutz-Jürgen Lübke (Lübke und Wiedemann)

gen etwa „Mäusegefangenschaft“ oder die „Eule“ (Abb. 15–16). Zumindest führen sie uns manche Konsequenzen vor Augen, welche wir Menschen in der Welt zeitigen, in der wir leben.

Nicht nur hier kommen der Mensch und seine Werke offensichtlich ins Spiel. Bedrohte Tiere mahnen dazu, Verantwortung wahrzunehmen, und zwar im doppelten Sinn. Versöhnlich erscheinen dagegen die offensichtlich weniger bedrückten Tierwesen, die sozial interagieren, während andere Bronzen verletzte oder gar verletzte Tiere zeigen (Abb. 17). Die Vielfalt der Tierwesen, wie sie der Blick in das Atelierhaus¹⁰ noch viel besser nahebringt als die Ausstellung dies vermag, kann hier nur angedeutet werden. Die Reise durch Tierthemen und -geschichten endet in Afrika und bei der sterbenden Grille, des Sommers Ende (Abb. 18).

Mehr als Bronzen wie Tiere

Macht all dies Hunger auf mehr, so haben wir unser zweites Ziel erreicht. Und dieses Mehr bieten wir an! Medaillen sind Objekte, die in die Hand genommen werden möchten. Dies können wir in der Ausstellung nicht erlauben, hierzu bedarf es entweder Handübungen (etwa

bei Kuratorenführungen) oder aber eigener Kunstmedaillen zu Hause und anderswo.

Die *Bronzen wie Tiere* besitzen teils lange Objektgeschichten – dies sieht man ihnen bisweilen an. Auch solche Spuren der Zeit wollen wir zeigen. Manche der ausgestellten Medaillen bekamen noch nicht die Gelegenheit, Spuren ihrer Objektgeschichten zu sammeln. Ein besonderer Höhepunkt der Ausstellung ermöglicht, solche neuen Kunstwerke zu präsentieren. Für die Beteiligung von Künstlerinnen und Künstlern des Berliner Medailleureinkreises und der DGMK

waren aber auch ältere Arbeiten willkommen. Die für das Jahresthema *Tiermedaillen* eingereichten Beiträge flankieren und kommentieren das Werk von Heide Dobberkau somit nicht nur. Vielmehr ergeben sich aus den Arbeiten weiterführende und ganz neue Perspektiven auf das Potential der *Tiermedaillen*. Für die eingereichten Arbeiten – manche davon dezidiert als Hommage an Heide Dobberkau gemeint – wurde eine Auswahl auf jeweils ein Stück pro Mitglied angestrebt. Wo dies sich besonders anbot, haben wir die Arbeiten in den Erzählfluss der Vitrinen einbettet. Doch auch die Medaillen aus dem Berliner Medailleureinkreis sprechen am besten für sich und zugleich im Kontext. Wir möchten aber auch nicht völlig vorenthalten, was wir nicht zeigen können. Ein eigener Beitrag zu den Medaillen aus dem Berliner Medailleureinkreis zum Jahresthema *Tiermedaillen* ist zurzeit in Vorbereitung. Unter den Arbeiten finden sich Beiträge von Marie Luise Bauerschmidt, Marianne Dietz, Adelheid Fuss, Heinz Hoyer, Andreas A. Jähnig, Agatha Kill, Klaus Kowalski, Michael Otto, Anna Franziska Schwarzbach, Boris Schwencke und Heidi Wagner-Kerkhof. Ihnen allen möchten wir für Beteiligung und Engagement danken.

In Kooperation mit *museum4punkt0*, einem Projekt der Stiftung Preussischer Kulturbesitz, entstand eine eigene Webanwendung zur Ausstellung. Der Webseite zugrunde liegen vier Tierbronzen Heide Dobberkaus und zwei Tierreliefs auf antiken Münzen. 3D-Modelle erlauben es, einen Eindruck der Ausstellung auch online mit nach Hause zu nehmen (Abb. 19). Die von Timo Schumacher entwickelte Software ermöglicht es, 3D-Modelle mit weiterführenden Informationen zu verknüpfen. Infopunkte führen dabei zu Inhalten, Hyperlinks und Bildern, die insgesamt ein digitales Füh-



Abb. 19: Die Webanwendung finden Sie in Kürze unter dem Link: <https://bronzenwietiere.smb.museum>, Screenshot-Kollage: Johannes Eberhardt



Abb. 20–21: Eindrücke vom zweitägigen Workshop, Fotos: Johannes Eberhardt.



rungsblatt ergeben, welches bald auch in englischer Sprache vorliegen wird.¹¹ Als erste Einrichtung der Staatlichen Museen zu Berlin ist das Münzkabinett damit in der Lage, diesen Prototyp als neue Ausstellungsdimension erproben zu können.

Die eigene Tiermedaille stand im Fokus eines weiteren Vermittlungsangebots. Ein zweitägiger Praxis-Workshop zum Thema Tiermedaille war ein großer Erfolg (Abb. 20–21). Die Bildhauerinnen Marianne Dietz, Adelheid Fuss und Anna Martha Napp leiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, eigene Tiermedaillen zu entwerfen. Schritt für Schritt von Zeichnungen zu Plastilinentwürfen und Gipsnegativen entstanden dabei Gipsmodelle, die mit nach Hause genommen werden konnten. Eine Wiederholung des Workshops ist angeht.

Was bleibt

Heide Dobberkaus Medaillen bauen Brücken zwischen Mensch und Tier. Ihre Bronzen wie Tiere sind, wie Gisa Steguweit es vortrefflich fasste, „im besten Sinne populär“¹². Die scheinbare Leichtigkeit, mit der Heide Dobberkau ihre fühlenden Tiere auf Medaillen hebt, wird von vielen Betrachtern geschätzt. Sie scheint sich direkt aus einem produktiven und nicht von Bitterkeit bedrängten Arbeitsprozess zu speisen. Dieser Geist macht Mut.

Anmerkungen

* Alle in der Ausstellung wie auch hier mit Abbildung gezeigten Medaillen Heide Dobberkaus, die noch nicht über die IKMK-Nummer im Interaktiven Katalog zu finden sind, zählen zur großzügigen Schenkung der Künstlerin an das Münzkabinett im November 2019.

- 1 <https://www.smb.museum/ausstellungen/detail/bronzen-wie-tiere.html>.
- 2 W. Steguweit, J. Eberhardt: Heide Dobberkau. Bildhauerin und Medailleurin (= Das Kabinett 18, hrsg. von B. Weisser). Battenberg Gietl Verlag, Regensburg 2019, ISBN 978-3-86646-189-5, EUR 19,90 (im Folgenden *Begleitband*).
- 3 Zum Zitat siehe auch *Begleitband*, S. 26.
- 4 So Bernhard Weisser im *Begleitband*, S. 7.
- 5 Zwischen 1969 und 2007 war Heide Dobberkau bereits 14 Mal mit insgesamt 46 Objekten beteiligt.
- 6 Wenn wir der Volksetymologie für einen Moment nachgeben wollen.
- 7 Die Medaille kann man sich Wolfgang Steguweit im Jahr 1995 folgend durchaus „[w]ie eine Sammellinse [vorstellen,] die Strahlungsenergie in einem Brennpunkt vereinigt [...]“, zitiert nach A. Küter, B. Weisser: Kunst prägt Geld – Muse Macht Moneten. Berlin 2016, S. 7.
- 8 Hilde Broër verglich „[k]ünstlerisch gestaltete Plaketten [...] in unserem lauten Kunstbetrieb“ mit diesen Wesen, zitiert nach *Begleitband*, S. 15.
- 9 Siehe Anm. 7.
- 10 *Begleitband*, S. 29–39.
- 11 Für Kooperation und Unterstützung möchte ich mich auch an dieser Stelle noch einmal herzlich bei Fanet Göttlich (Anfertigung der 3D-Modelle) und Timo Schuhmacher sowie bei den Teams von *museum4punkt0* und dem Zedikum bedanken. Die Zusammenarbeit bietet nicht zuletzt auch organisatorisch wie inhaltlich gegenseitig gewinnbringende Ergebnisse wie auch Perspektiven weiterer Zusammenarbeit.
- 12 *Begleitband*, S. 40.